

der Großgrundbesitz vermindert werden. Niemand soll in Zukunft mehr als 80 Hektar Land besitzen. Man erwartet von dieser Regelung überdies eine intensivere Bearbeitung des Bodens und damit reicheren Ertrag.

Einmal wirtschaftlich über die ständige Drohung des Hungers hinausgehoben, würden die Fellachen auch hygienisch und kulturell bildungsfähig werden. Die soziale Gesamtstruktur des Volkes würde sich ändern; einer erhöhten Kaufkraft entsprächen neue Möglichkeiten für den einheimischen Handel und die einheimische Industrie, was wiederum den Druck der Überbevölkerung auch in den ländlichen Bezirken mildern würde. Ob das Vorhaben allerdings Nagib gelingen wird, und nicht doch alles wieder in Korruption endigt, ist eine andere Frage. Der Orient ist reich an Überraschungen. Einstweilen müssen wir abwarten und hoffen. (Vgl. die Zeitschrift „America“ vom 13. Dezember 1952, vol. 88, Nr. 11, S. 297 ff.)

*Bekehrungsbewegung in Ostafrika.* Welche Lebenskraft in der afrikanischen Mission steckt, läßt das Beispiel von Urundi, Belgisch Ostafrika, erkennen, über das die Revue du Clergé Africain (Januar 1953, S. 77f.) berichtet. Dort überstieg im Jahre 1951 zum ersten Mal die Zahl der Katholiken die der Heiden: den 800 000 heidnischen Barundi standen 914 000 Christen und Taufbewerber gegenüber. Inzwischen ist das Übergewicht der Christen noch deutlicher geworden: 1952 zählten sie bereits 963 000 und alles spricht dafür, daß ihre Zahl 1953 die Million erreichen wird.

Gleichzeitig dringt christlicher Geist in immer weitere Kreise der Bevölkerung ein. Gewiß, es wird noch lange dauern, bis das heidnische Denken vollständig überwunden sein wird; aber heute schon können die Missionare zu ihrer Freude feststellen, daß abergläubische Bräuche nur noch im Geheimen vorgenommen werden. In manchen Gebieten mit starker christlicher Mehrheit kommen sich die Heiden bereits wie isoliert vor und klammern sich ängstlich an ihre religiösen Überlieferungen.

Die Beteiligung am Sakramentenempfang ist bei den Barundis sehr rege. Auf jeden zu den Sakramenten zugelassenen Christen kommen im Jahresdurchschnitt 5 Beichten und 20 Kommunionen. Für die 150 Seelsorgspriester des Gebietes bedeutet das keine geringe Arbeitslast. Auf jeden Priester fallen in Urundi im Jahresdurchschnitt 500 Taufen, 20 000 Beichten, 65 000 Kommunionen und rund eintausend Predigten und Katechismusstunden.

Auf die religiöse Unterweisung wird von den Missionaren in Urundi ganz besonderer Wert gelegt. Das Katechumenat dauert volle 4 Jahre. Die Taufbewerber müssen wöchentlich an zwei Doppelstunden Religionsunterricht teilnehmen und werden strengen Examina unterworfen. Der Katechismusunterricht für die katholischen Kinder erstreckt sich auf 5—6 Jahre. Die Erwachsenen hören jeden Sonntag das Wort Gottes, sei es durch den Missionar oder den Katecheten. Diese sorgfältige religiöse Unterweisung bedeutet viel Mühe und Arbeit; aber sie trägt auch sichtbare Früchte. Offenbar erklärt sie zu einem guten Teil die Breite der Bekehrungsbewegung von Urundi und ebenso die Treue der einmal getauften Barundi.

*Borromäusverein und St.-Michaels-Bund.* Diese beiden Vereine, die sich auf katholischer Seite die Verbreitung des guten Buches zur Aufgabe gemacht haben, sind aus der Geschichte des deutschen Volksbildungswesens gar nicht wegzudenken. Der *Borromäusverein* wurde 1845 gegründet. Er fördert nicht nur die Volksbücherei, sondern auch die Hausbücherei. Durch jährliche Buchgaben an die Mitglieder sorgt er dafür, daß das gute Buch Eigenbesitz des Lesers wird. Auf diese Weise hat er seit seinem Bestehen nicht weniger als 15 Millionen gute Bücher als Eigenbesitz in die katholischen Familien hineingebracht (seit 1900 allein